

BNN, 10.06.11

Hängepartie belastet die Majolika-Mitarbeiter

Trotz der ungewissen Zukunft gehen die Arbeiten weiter / CDU-Ortsverband Weststadt will mit Atelier-Besuch Zeichen setzen

eki. Seit 20 Jahren arbeitet Harald Korneth inzwischen in der Majolika. „Und die Arbeit macht mir immer noch sehr viel Spaß“, sagt der gelernte Kunsthandwerker, während er einem Stauferkrug mit viel Fingerspitzengefühl den letzten Schliff verpasst.

Ganze 5 000 dieser Tonkrüge – die zum Erhalt der Altstadt des südbadischen Ortes Staufen verkauft werden sollen – werden derzeit in der Keramikmanufaktur nördlich des Schlosses hergestellt. Allein mit diesem Auftrag hat Korneth noch eine Weile zu tun. Wie

Reifsteck: Manufaktur ist wichtiger Imagräger der Stadt

es aber danach weitergehe, das weiß er noch nicht. Doch trotz aller Meldungen über eine mögliche Schließung der Majolika will sich Korneth die gute Laune nicht verderben lassen. „Das Leben ist nicht immer einfach. Aber man muss immer das Beste hoffen“, sagt er. Gestern erhielt Korneth in seinem Atelier Besuch vom CDU-Ortsverband Weststadt. Gut ein Dutzend Teilnehmer ließen sich bei einer Führung die einzelnen Arbeitsschritte bei der Herstellung von künstlerisch anspruchsvoller Keramik erläutern und nutzten die Gelegenheit, den Mitarbeitern und freien Künstlern in den Werkstätten und Ateliers des Traditionsbetriebes über die Schulter zu schauen. „Wir wollen damit ein deutliches Signal setzen und uns für den Erhalt der Majolika stark machen“, so der Ortsverbandsvorsitzende Andreas Reifsteck über den Termin in der krisengebeutelten Manufaktur. Für Reifsteck zählt die Majolika zu den „wichtigsten Imagrägern“ der Fächerstadt und müsse allein deshalb in irgendeiner Form erhalten werden. Die Stadtverwaltung sei ebenso zum Handeln aufgefordert wie die Landesregierung. „In ganz Baden-Württemberg und vor allem in Stuttgart werden mit viel Geld Kunstprojekte geför-



MITARBEITER DER MAJOLIKA, wie hier Linda Mastnak (links), berichteten gestern einer Gruppe des CDU-Ortsverbands Weststadt über ihre Arbeit und die aktuellen Zukunftssorgen. Foto: Alàbiso

dert, da darf die Majolika nicht außen vor bleiben“, so Reifsteck. Denn Kunst sei schließlich immer ein defizitäres Geschäft, und im Vergleich mit anderen kulturellen Einrichtungen seien die jährlichen Verluste der Majolika überschaubar, meint Reifsteck. Es gehe nun vor allem darum, die Stärken der Keramikschmiede wieder in den Vordergrund zu stellen.

Seit über 100 Jahren gibt es die Majolika bereits am heutigen Standort im südlichen Hardtwald. Aus der Manufaktur stammen

Geschäftsführer hofft auf baldige Entscheidung

nicht nur die Entwürfe für Preise wie das Bambi, den deutschen Medienpreis oder die Krone der Volksmusik, sondern auch die Kacheln für den Karlsruher Sonnenfächer. Und die Grabsteine für den Sozialfriedhof in Berlin. Letztere werden gefertigt von Steffen Zischke. Der Keramiker bezeichnet die derzeitige Ungewissheit bezüglich seines Arbeitsplatzes als „seelische Hängepartie“. Niemand wisse so recht, wie es weitergeht, aber so lange es keine Entscheidung gebe, nehme alles seinen normalen Gang, so Zischke. Zwar habe er sich bereits nach anderen Arbeitgebern umgeschaut, aber die Verknüpfung zwischen Handwerk und Kultur sei in der Region „einmalig“. Majolika-Geschäftsführer Paul Weingardt hofft auf eine „baldige Entscheidung“. Die Landesbank oder ein neuer Investor müssten sagen, wohin und in welcher Form die Reise geht. Dass sie weitergeht, darauf hoffen auch die beiden freien Künstlerinnen Eva Schaeuble und Gabi Streile, die in einem Atelier im Obergeschoss Espresso-Tassen bemalen. „Die Majolika ist nicht nur die einzige Keramik-Manufaktur in Deutschland, sondern auch ein einzigartiges Künstler-Biotop“, so Streile.